

**Das psychische und das soziale System.
Die „Luhmann-Martens-Kontroverse“.**

Zwischenprüfungsarbeit im Rahmen des Soziologie-Grundstudiums
in Verbindung mit der Vorlesung:
„Einführung in die Theorie sozialer Systeme I und II“
Leitung: Prof. Dr. Alexander Krafft

Carsten Pietsch
Babenend 105A
26127 Oldenburg
Tel.: 0441/6834992

6. Semester: M.A.
Soziologie (Hauptfach),
Psychologie und Geschichte (Nebenfächer)
Matrikelnummer: 7054570

SS 2001
Carl von Ossietzky – Universität Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG	1
2.	ASPEKTE DER SYSTEMTHEORIE LUHMANNS	2
2.1.	ALLGEMEINE GRUNDBEGRIFFE DER SYSTEMTHEORIE.....	2
2.2.	PSYCHISCHE SYSTEME	4
2.3.	SOZIALE SYSTEME	7
2.4.	STRUKTURELLE KOPPLUNG ZWISCHEN SOZIALEN UND PSYCHISCHEN SYSTEMEN	12
3.	WIL MARTENS‘ NEUKONZEPTION VON KOMMUNIKATION.....	16
3.1.	KRITISCHE ANMERKUNGEN MARTENS‘ AN LUHMANNS KOMMUNIKATIONSTHEORIE	16
3.2.	MARTENS‘ ÄNDERUNGSVORSCHLÄGE HINSICHTLICH DES KOMMUNIKATIONSBEGRIFFS	17
4.	LUHMANNS „ANTWORT“ AUF MARTENS	20
5.	ZUSAMMENFASSUNG	22
6.	LITERATURVERZEICHNIS	24

1. Einleitung

„Nichts Körperliches und nichts Psychisches findet Einlaß in das operativ geschlossene System der Kommunikation.“¹

(Niklas Luhmann, 1992)

Mit dieser Feststellung verdeutlichte Niklas Luhmann im Jahre 1992 die operative Geschlossenheit sozialer Systeme und ihre Emergenz gegenüber psychischen und organischen Systemen, die als Eckpfeiler seiner allgemeinen Theorie sozialer Systeme gelten. Doch in welchem Zusammenhang trat Luhmann mit dieser Äußerung an? Im Heft 4/1991 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS) veröffentlichte der niederländische Soziologe Wil Martens eine Abhandlung über „die Autopoiesis sozialer Systeme“², in der dieser einige kritische Einwände gegen Aspekte der System- und insbesondere Kommunikationstheorie Luhmanns erhob, zu denen dieser dann im Heft 1/1992 der KZfSS Stellung bezog.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit wird es sein, die in dieser „Kontroverse“ vorgebrachten Argumente und Gegenargumente in Bezug auf die Theorie Luhmanns herauszuarbeiten. Zu diesem Zwecke wird es unerlässlich sein, zunächst in einem ersten Schritt (Kap.2) allgemeine Gesichtspunkte des Luhmannschen Theoriegebäudes, u.a. seinen Kommunikationsbegriff, der sich radikal von traditionellen Vorstellungen unterscheidet, sein Verständnis von Bewußtsein(ssystemen) sowie deren „Beziehung“ zueinander, die Begriffe der Autopoiesis, der operativen Geschlossenheit, der Emergenz und der strukturellen Kopplung darzustellen. Erst, wenn dies geleistet ist, können und sollen im nächsten Schritt (Kap.3) die Kritik Martens‘ und seine theoretischen Änderungsvorschläge hinsichtlich der Systemtheorie erörtert werden. Dabei sind Martens vor allem soziale und psychische Systeme in der Konzeption Luhmanns wegen ihrer völligen operativen Geschlossenheit und Immaterialität sehr mysteriös und „nur noch mit sehr viel theologischer oder metaphysischer Phantasie“ vorstellbar. Sein Anliegen ist es, totalen

¹ Luhmann, Niklas: Wer kennt Wil Martens? Eine Anmerkung zum Problem der Emergenz sozialer Systeme, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44 (1992), S. 139-142, S. 140.

² Martens, Wil: Die Autopoiesis sozialer Systeme, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43 (1991), S. 625-646.

„Ausschluß durch partielle Überschneidung“ der verschiedenen organischen, psychischen und sozialen Systeme zu ersetzen.³ Martens bietet also auf die Frage, wie das „Soziale“ entsteht, eine andere Antwort als Luhmann, und diesen Unterschied gilt es in Kap.3 aufzuzeigen.⁴ Im darauf folgenden Abschnitt (Kap.4) wird dann die Argumentation Luhmanns verdeutlicht, warum er die kritischen Einwände Martens‘ für nicht schlüssig hält und deshalb im Gegensatz zu Martens seine Theoriekonzeption nicht in Gefahr sieht.

Diese spezielle Theoriekontroverse eignet sich also sehr gut, um einige wichtige Aspekte der Systemtheorie zu verdeutlichen und ihre Stichhaltigkeit an kritischen Einwänden zu überprüfen.

2. Aspekte der Systemtheorie Luhmanns

2.1. Allgemeine Grundbegriffe der Systemtheorie

Grundlegend für die Theoriekonzeption⁵ Luhmanns ist seine Annahme, „daß es Systeme gibt“⁶, wobei darunter nicht nur ein Ordnungszusammenhang bzw. „ein Muster der Relationierung von Elementen“, sondern eine selektive und damit Komplexität reduzierende „Distinktion“ verstanden wird, die Operationen ermöglicht, mit deren Hilfe sich diese ganz spezielle Distinktion rekursiv selbst herstellt und damit selbst erhält. Das Resultat ist eine systemintern konditionierte⁷ Abgrenzung bzw. Grenzziehung des Systems gegen seine Umwelt,⁸ wobei unter Umwelt all das zu verstehen ist, was nicht zum System selbst gehört. Anhand dieser Unterscheidung zwischen System/Umwelt kann Luhmann zeigen, daß es in seiner Theorie verschiedene „Analyseebenen“ gibt, nach denen hin sich unterschiedliche

³ Martens, Wil: Die Partielle Überschneidung autopoietischer Systeme. Eine Erwiderung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44 (1992), S. 143-145, S. 143.

⁴ Vgl.: Martens 1991, S. 625-627.

⁵ Für die im Folgenden dargestellten Grundbegriffe im Theoriegebäude Luhmanns vgl. auch: Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, 7. Aufl., Frankfurt a. M. 1999, S. 34-70.

⁶ Luhmann 1999, S. 30.

⁷ Vgl. den Konditionierungsbegriff Luhmanns bei: Luhmann 1999, S. 44-45.

⁸ Baecker, Dirk: Die Unterscheidung zwischen Kommunikation und Bewußtsein, in: Krohn, Wolfgang; Küppers, Günter (Hg.): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992, S. 217-268, S. 230.

Systeme aufteilen und unterscheiden lassen: U.a. handelt es sich dabei um Maschinen, Organismen, soziale Systeme und psychische Systeme.⁹ Alle diese Systeme bestehen aus unterschiedlichen (Letzt)Elementen, die konstitutiv für ihre Existenz und der Grund dafür sind, warum sich die Systeme voneinander unterscheiden lassen. Im Falle von psychischen Systemen handelt es sich bei den Elementen bspw. um Gedanken, im Falle von sozialen Systemen um Kommunikation, doch dazu später mehr.

Wie oben schon angedeutet, reproduzieren sich solche Systeme, wobei für uns im Folgenden soziale und psychische Systeme von Interesse sind, selbst, was mit dem Begriff der „Autopoiesis“ umschrieben wird, der von den Biologen und Neurophysiologen Humberto R. Maturana und Francisco J. Varela zur Definition des Begriffs des Lebens eingeführt worden ist und den Luhmann auch auf nichtlebende Systeme (wie z.B. soziale und psychische Systeme) anwendet und damit generalisiert. Autopoietisch sind dann nach Luhmann Systeme, „*die die Elemente, aus denen sie bestehen, durch die Elemente, aus denen sie bestehen, selbst produzieren und reproduzieren.*“¹⁰ Das bedeutet also, daß autopoietische Systeme ihre Existenzgrundlage, ihre Elemente, selbst herstellen, selbst dafür verantwortlich sind, höhere Strukturen der Elementverknüpfung zu produzieren oder nicht zu produzieren; sie haben deshalb weder Input an Elementen von außen (aus der Umwelt des Systems) in das System, noch Output von Elementen des Systems in die Umwelt des Systems. Deshalb werden autopoietische Systeme auch als (organisationell bzw. operationell) geschlossene Systeme bezeichnet, da sie auf der Ebene der Elemente weder eine Art „Austausch“ noch jedwede Form determinierter bzw. kausal intendierter Veränderung von außen zulassen. Das besagt natürlich nicht, daß solche Systeme keine Beziehung zur Umwelt haben, sondern nur, daß die Beziehung von dem System selbst nach Maßgabe der systeminternen Strukturen kontrolliert und gesteuert wird.¹¹ Zwischen psychischen Systemen und sozialen Systemen ist also eine Beziehung trotz der jeweiligen Geschlossenheit möglich bzw. sogar notwendig für die Existenz von sozialen Systemen, Luhmann

⁹ Luhmann 1999, S. 16.

¹⁰ Luhmann, Niklas: Die Autopoiesis des Bewußtseins, Soziale Welt 36 (1985), Heft 4, S. 402-446, S. 403.

¹¹ Vgl. Luhmann, Niklas: Die Wissenschaft der Gesellschaft, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1998, S. 28-31.

spricht dabei von „struktureller Kopplung“ bzw. „Inter penetration“¹² (dazu unter Kap. 2.4. später noch mehr), wobei sich aber das jeweils andere System in der Umwelt eines Systems befindet und deshalb nicht kausal gesteuert werden kann. Dabei ist es wichtig zu bemerken, daß alle Systemtypen auf ihre ganz besondere Art und Weise ihre Autopoiesis bewerkstelligen, daß also das Autopoiesis-Konzept nicht dazu verleiten lassen darf, die zwischen den verschiedenen Systemen bestehenden Differenzen nicht zu beachten, sondern wegen der „gleichen Grundanstrengung“, nämlich der rekursiven, d.h. rückbezüglichen Reproduktion der Elemente des jeweiligen Systems, Einheit statt Differenz zu sehen.¹³

2.2. Psychische Systeme

Nachdem im Vorangegangenen die Autopoiesis und organisationelle Geschlossenheit von psychischen und sozialen Systemen behauptet wurde, soll nun geklärt werden, was Luhmann überhaupt jeweils unter psychischen und sozialen Systemen versteht, um dann im Anschluß daran ihre Beziehung zueinander genauer darzustellen.

Wie schon erwähnt, geht Luhmann davon aus, daß psychische Systeme autopoietische Systeme sind, die rekursiv die Elemente erzeugen und an ihnen anknüpfen, aus denen sie bestehen. Dabei ist zu bedenken, daß sie aus „Ereignissen“ bestehen, „die mit ihrem Auftauchen schon wieder verschwinden“, so daß psychische Systeme permanent mit der Problematik umgehen müssen, den Zerfall ihrer Elemente dadurch zu kompensieren, indem sie ständig ihre Elemente neukonstituieren, was Luhmann als „Selbsttransformation“ bezeichnet, um dadurch eine eigene „Geschichte zu akkumulieren“, die der Irreversibilität der laufenden Operationen entgegensteht.¹⁴ Diese Ausgangssituation psychischer Systeme, d.h., die Aufrechterhaltung der Funktionsweise des Systems bei gleichzeitigem Dauerzerfall, bezeichnet Luhmann als „dynamische Stabilität“. Dabei gibt er aber auch zu be-

¹² Luhmann, Niklas: Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a. M. 1988, S. 884-905, S. 900.

¹³ Kneer, Georg; Nassehi, Armin: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Eine Einführung, 3., unveränd. Aufl., München 1997, S. 58.

¹⁴ Luhmann 1985, S. 403.

denken, daß zum einen der Dauerzerfall der Systemelemente eine notwendige Voraussetzung für den Systembestand ist und zum anderen die Reproduktion des Systems nicht mittels Replikation derselben Elemente des Systems geschieht. Dies hängt zum einen damit zusammen, daß die Ordnungskapazität eines jeden psychischen Systems überfordert wäre, wenn die speziellen Elemente des Bewußtseins¹⁵ in ihm verharrten, was erst dann deutlich wird, wenn im Weiteren diese Elemente näher bestimmt worden sind. Andererseits liegt das daran, daß bei der Reproduktion des Systems die (verzeitlichten) Ereignisse nur in der Differenz zu vorherigen hergestellt werden können, so daß Innovation ein Motor der Autopoiesis psychischer Systeme ist.¹⁶

Weiterhin zeigt Luhmann, daß psychische Systeme wie oben erwähnt operationell geschlossen sind, mit der wichtigen Folge, daß es zwischen einem Bewußtsein und seiner spezifischen Umwelt „*keinen unmittelbaren Kontakt*“ gibt, wobei dieser Kontakt auch nicht mit anderen psychischen Systemen in der Umwelt eines Bewußtseins möglich ist¹⁷, was insbesondere an seinen Elementen liegt, die Luhmann als „Gedanken“ identifiziert.¹⁸ Seiner Meinung nach besteht also die Autopoiesis psychischer Systeme darin, daß fortlaufend rekursiv Gedanken an Gedanken angeschlossen werden, wobei die Transformation dieser Elemente in andere Elemente von ihm als „Operation“ bezeichnet wird.

Mithilfe des Beobachtungsbegriffs von George Spencer Brown – nämlich Beobachten als Operation, die eine Unterscheidung verwendet, bei der die eine Seite der Unterscheidung bezeichnet und die andere vernachlässigt wird¹⁹ – zeigt Luhmann, daß Gedanken andere Gedanken beobachten, sie also mittels einer Unterscheidung fixieren können, so daß jene als different zu diesen gesehen werden können. Auf diese Weise „kann ein Gedanke merken, daß er nicht der zuvor gedachte Gedanke ist, und nur so kann man zielstrebig auf etwas hindenken oder auch: sich durch das Auftauchen von eigenen Gedanken überraschen lassen.“²⁰ Einen beobachteten Gedanken bezeichnet Luhmann als Vorstellung, wobei jener

¹⁵ Luhmann benutzt anscheinend die Begriffe *Bewußtsein* und *psychisches System* synonym.

¹⁶ Luhmann 1985, S. 404.

¹⁷ Ebd., S. 404.

¹⁸ Ebd., S. 406. Auch wenn Kneer und Nassehi (S. 60) darauf hinweisen, daß sich Luhmann bei seiner Bestimmung von „Gedanken“ als Letztelemente psychischer Systeme nach seiner Veröffentlichung 1985 nicht mehr ganz so sicher war, werde ich im Folgenden wegen fehlender Alternativen daran festhalten.

¹⁹ Vgl. Luhmann 1998, S. 68-121.

²⁰ Luhmann 1985, S. 407.

dann als distinkte Einheit im Verlauf eines Prozesses, der mittels der Unterscheidung von Fremdreferenz und Selbstreferenz gehandhabt wird, erscheint. Unter Selbstreferenz²¹ versteht Luhmann dabei die Einheit, die ein Element für sich selbst ist, also eine Operation, und zwar Beobachtung, die „in das eingeschlossen wird, was bezeichnet wird“²², die somit auf sich selbst zurückverweist. Im Gegensatz dazu verweist die Fremdreferenz auf etwas, was nicht zum System selbst gehört, sondern sich in der Umwelt des Systems befindet. Der Begriff der Vorstellung sowie der der Selbstreferenz ermöglichen es nun, das Problem des Dauerzerfalls des Bewußtseins und der Anschlußfindung von Gedanken näher zu beobachten. Da jeder aktuelle Gedanke als autopoietisches Element des Bewußtseins sich selbst während des Vollzugs des Gedankens nicht, sondern immer nur andere Gedanken beobachten kann, er sich also „blind“ vollzieht, muß das psychische System mit Hilfe von Vorstellen von Vorstellungen, d.h. selbstreferentieller (Selbst)beobachtung, „den eigenen Anteil am Zustandekommen der Vorstellung isolieren und sich ihm besonders zuwenden“²³. Dadurch hat sich aber der beobachtende Gedanke schon vom beobachteten Gedanken gelöst, so daß sich die Autopoiesis des Bewußtseins, d.h. die Reproduktion von Gedanken mittels Gedanken, in diesem Augenblick schon vollzogen hat. Wie schon angedeutet müssen psychische Systeme gewisse Strukturen aufbauen, mit denen sie Anschlüsse von Gedanken an Gedanken erleichtern und damit dem Dauerzerfall der Systemelemente entgegenreten. Diese Strukturen erzeugen sie mit Hilfe von „*Vorstellungen*“, die es einem Gedanken erlauben, einen Gedanken im Nachhinein als genau das, nämlich als Gedanken, zu beobachten und zu behandeln“²⁴. Da die Vorstellung jeweils die Unterscheidung Selbstreferenz/Fremdreferenz benutzt, steht sie jedes Mal vor der Wahl, entweder an der Vorstellung selbst oder am Vorstellungsinhalt anzuschließen, was Luhmann als „Bistabilität“ bezeichnet, um damit im weiteren Verlauf des Prozessierens von Gedanken mehr oder weniger konsistente „Identitäten“ zu erzeugen, die durch „Bifurkation“ (Wahl zwischen Vo rstellungen-

²¹ Vgl. Luhmann 1999, S. 57-65.

²² Baraldi, Claudio; Corsi, Giancarlo; Esposito, Elena: GLU. Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, 3. Aufl., Frankfurt a. M. 1999, S. 163.

²³ Luhmann 1985, S. 408.

²⁴ Baecker 1992, S. 232.

bzw. Vorstellungsinhaltsthematisierung) als eine eigene irreversible Geschichte psychischer Systeme erscheinen.²⁵

2.3. Soziale Systeme

Ebenso wie psychische sind auch soziale Systeme in der Theorie Luhmanns als autopoietische konzipiert. Hierbei stellt sich jedoch im Vergleich zu ersteren grundsätzlicher die Frage, was überhaupt soziale Systeme sind bzw. „das Soziale“ ist, da dies zum einen das eigentliche Interessengebiet von Soziologen ist und zum anderen darüber seit jeher eine Kontroverse in der Soziologie besteht.

Zum einen gibt es die Auffassung, daß das Soziale sich in Anlehnung an Max Weber in sozialen Handlungen konstituiert, d.h. in Handlungen, die Subjekte bzw. rationale Akteure im Hinblick auf ihre Mitmenschen intentional ausführen. Zum anderen gibt es die Auffassung, die auch Luhmann vertritt und die im Folgenden erörtert werden soll, daß das Soziale eine eigene emergente Ordnungsebene ist, die relativ „unabhängig“ von einzelnen Menschen existiert.²⁶

Luhmann vertritt die Meinung, daß soziale Systeme als Grundoperation die Verknüpfung von Kommunikation an Kommunikation handhaben, daß also nicht Handlungen, sondern Kommunikation(en) als Letztelement(e) des Sozialen aufzufassen sind. Daß sich die Kommunikation dabei des Mittels bedient, sich als Handlungen auszuweisen, soll im Weiteren geklärt werden. Ebenso wie psychische Systeme stehen auch soziale Systeme vor dem Problem, daß ihre Elemente (Kommunikation) Ereignisse sind, die mit ihrem Auftauchen schon wieder verschwinden, so daß auch diese dafür sorgen müssen, mit Hilfe des Aufbaus gewisser Strukturen das „Finden von Anschlußereignissen, die zur Reproduktion des Systems tauglich sind“; zu stabilisieren.²⁷ Dabei wurde aber noch nicht gesagt, wie die Theorie Luhmanns überhaupt Kommunikation begreift. In Abgrenzung zum klassischen Kommunikationsbegriff, der die Kommunikation als Übertragung von Informationen eines Absenders auf einen Empfänger handhabt, formuliert Luhmann ein völlig anderes Konzept von Kommunikation. Dies hat damit zu

²⁵ Luhmann 1985, S. 417.

²⁶ Martens 1991, S. 626.

²⁷ Baecker 1992, S. 232.

tun, daß psychische Systeme als operational geschlossene Systeme beschrieben werden, die weder Botschaften von außen aufnehmen (Input) noch abgeben (Output) können, so daß dieser Kommunikationsbegriff zu ontologielastig ist.²⁸

Luhmann hingegen begreift Kommunikation als ein selektives Geschehen, ein „Prozessieren von Selektion“, da es dafür das Medium „Sinn“ benutzt, wobei unter Sinn das fortlaufende Prozessieren der Differenz von Aktualität und Möglichkeit verstanden wird.²⁹ Kommunikation ist demnach die Einheit einer dreifachen Selektion, die aus den Komponenten Information, Mitteilung und Verstehen besteht, so daß immer nur dann von Kommunikation die Rede sein kann, wenn alle drei Selektionen erfolgreich prozessiert wurden. Dabei versteht Luhmann zunächst unter Information die selektive Auswahl aus einem Angebot an Möglichkeiten bzw. aus einem aktuellen, erst von der Kommunikation selbst geschaffenen Verweisungshorizont. Dieses Verständnis von Information ist dem von Gregory Bateson sehr ähnlich, der unter Information einen Unterschied versteht, „der bei einem späteren Ereignis einen Unterschied ausmacht.“³⁰ Unter der zweiten Selektion des Kommunikationsbegriffes, der Mitteilung, versteht Luhmann die Wahl eines bestimmten Verhaltens zur „Vermittlung“ der gewählten Information und unter der dritten, dem Verstehen, die Handhabung der Unterscheidung zwischen Information und Mitteilung durch die Kommunikation selbst. Denn nur, wenn die Kommunikation diese Differenz beobachtet, ist es ihr möglich, im weiteren Verlauf daran neue Kommunikation anzuschließen. Der „Akt“ des Verstehens ist aber nicht, wie man schnell vermuten könnte, eine Operation, die von den an der Kommunikation beteiligten psychischen Systemen oder gar Menschen vollbracht wird, was nicht bedeuten soll, daß psychische Systeme nicht auch eine Form von Verstehen prozessieren können, und dann im Falle erfolgreichen Verstehens wieder in die Kommunikation „zurücktransportiert“ wird. Dies ist allein schon wegen der Geschlossenheit psychischer und sozialer Systeme unmöglich, weshalb das Verstehen eine Selektion des komplex konstituierten Kommunikationsprozesses

²⁸ Luhmann 1999, S. 193-194.

²⁹ Auf eine nähere Bestimmung des „Sinn“-Begriffs Luhmanns soll bzw. muß hier verzichtet werden, für eingehendere Beschreibungen vgl. ebd., S. 92-147.

³⁰ Zit. nach: Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2., erw. Aufl., Opladen 1996, S. 39.

sein muß.³¹ Um diesen etwas schwierigen Vorgang des Verstehens noch ein wenig deutlicher zu machen, folgt im Weiteren ein etwas längeres Zitat Luhmanns:

„Im Unterschied zu bloßer Wahrnehmung von informativen Ereignissen kommt Kommunikation nur dadurch zustande, daß Ego [der Adressat der Kommunikation, C.P.] zwei Selektionen unterscheiden und diese Differenz seinerseits handhaben kann ... Die Differenz liegt zunächst in der Beobachtung des Alter [des Mitteilenden, C.P.] durch Ego. Ego ist in der Lage, das Mitteilungsverhalten von dem zu unterscheiden, was es mitteilt. Wenn Alter sich seinerseits beobachtet weiß, kann er diese Differenz von Information und Mitteilungsverhalten selbst übernehmen und sich zu eigen machen, sie ausbauen, ausnutzen und zur ... Steuerung des Kommunikationsprozesses verwenden. Die Kommunikation wird sozusagen von hinten her ermöglicht, gegenläufig zum Zeitablauf des Prozesses.“³²

Damit also Kommunikation zustande kommen kann, muß die Information für die Mitteilung durch eine „Codierung“ eine geeignete „Zweitform“ (z.B. sprachlich oder schriftlich) erhalten, so daß eine „operative Vereinheitlichung“ von Information und Mitteilung, und damit eine gewisse Standardisierung, stattfindet, die von Ego und Alter gleichsinnig benutzt werden kann. Demnach können codierte Ereignisse als Informationen gehandhabt werden, und demgegenüber verbleiben uncodierte Ereignisse als „Störungen“ oder „Rauschen“ außerhalb des kommunikativen Geschehens.³³ Ob dann auch wirklich verstanden wurde, kann nur im Hinblick darauf überprüft werden, ob eine Anschlußkommunikation zustande gekommen ist oder nicht, psychische Systeme gelten für diesen Vorgang nicht als Indikatoren für Verstehen. Sobald also diese drei Selektionen in der Kommunikation erfolgreich gekoppelt worden sind, kann man von Kommunikation sprechen, die ihrerseits anschlussfähig ist, dadurch die Autopoiesis sozialer Systeme bewerkstelligt, d.h. Kommunikation aus Kommunikation erzeugt, und damit das vollbracht hat, was mit dem Terminus „Emergenz“ umschrieben wird. Nach Küppers und Krohn bezeichnet dabei Emergenz „das plötzliche Auftreten einer neuen Qualität, die jeweils nicht erklärt werden kann durch die Eigenschaften oder Relationen der beteiligten Elemente, sondern durch eine jeweils besondere selbstorganisierende Prozeßdynamik ...“³⁴ Verstehen ist also der „Faktor“ des Kommunikat i-

³¹ Vgl. Luhmann 1998, S. 24-26.

³² Luhmann 1999, S. 198.

³³ Ebd., S. 197.

³⁴ Küppers, Günter; Krohn, Wolfgang: Selbstorganisation. Zum Stand einer Theorie in den Wissenschaften, in: Krohn, Wolfgang; Küppers, Günter (Hg.): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992, S. 7-26, S. 7-8.

onsprozesses, der dafür sorgt, daß soziale Systeme als emergente Ordnungseinheiten erscheinen.

Damit sind soziale Systeme also selbstreferentiell angelegt, da sie ebenso wie psychische Systeme die Unterscheidung Selbstreferenz/Fremdreferenz prozessieren. Stets müssen sie entscheiden, ob die Folgekommunikation die Mitteilung und damit die Selbstreferenz (also eine Kommunikation über sich selbst) oder aber die Information und damit die Fremdreferenz (also eine Kommunikation über etwas anderes) thematisieren soll, was mit dem Begriff Bistabilität umschreibbar ist. Prinzipiell verfahren soziale Systeme „basal selbstreferentiell“, da sie immer auch auf vorhergehende Kommunikation Bezug nehmen (müssen), ansonsten könnte man nicht von Anschlußkommunikation sprechen, wobei ein „Verstehenstest“ permanent mitläuft. Daneben besteht die Möglichkeit, daß die Kommunikation über Kommunikation kommuniziert, was Luhmann als „reflexive Kommunikation“ bezeichnet.³⁵

Aus der Einsicht, daß soziale Systeme Kommunikation als Synthese dreier Selektionen basal-selbstreferentiell an Kommunikation anschließen und damit eine emergente Ordnungsebene erreichen, folgt, daß es für Kommunikation kein entsprechendes Umweltkorrelat geben kann, daß soziale Systeme operational geschlossen prozessieren und damit durch eigene Konditionierung autonom gegenüber ihrer Umwelt sind. Autark sind sie nach Luhmann aber deshalb nicht, weil sie stets wegen ihres „Energiebedarfs“ auf ihre spezielle Umwelt angewiesen sind.³⁶

Da im Weiteren nicht alle Aspekte des Luhmannschen Kommunikationsbegriffs herausgearbeitet werden können, unter anderem das Problem der Unwahrscheinlichkeit von Kommunikation und die Möglichkeiten der Kommunikation, diese zu minimieren³⁷, soll im Folgenden abschließend für diesen Abschnitt das Verhältnis von Kommunikation und Handlungen aus der Sicht Luhmanns dargestellt werden. Zu Beginn dieses Abschnitts wurde darauf hingewiesen, daß soziale Systeme im Unterschied zu anderen Theoretikern (vor allem Talcott Parsons) bei Luhmann nicht aus Handlungen sondern aus Kommunikation bestehen, daß aber zwischen beiden ein bestimmtes Verhältnis besteht, das näherer Erläuterung bedarf. Grund-

³⁵ Luhmann 1999, S. 198-199.

³⁶ Ebd., S. 200.

³⁷ Für ausführliche Beschreibungen dieser Problematik vgl. ebd., S. 216-225.

sätzlich besteht Luhmann darauf, daß in sozialen Systemen Kommunikation (also die Synthese der Selektionen Information, Mitteilung und Verstehen) die nicht weiterauflösbaren Letztelemente sind. Gleichzeitig ist Kommunikation nicht direkt beobachtbar, sondern nur erschließbar, so daß Kommunikationssysteme als Handlungssysteme „ausgeflaggt“ und damit beobachtbar werden, die die Symmetrie der drei Selektionen innerhalb der Kommunikation insofern asymmetrieren, als sie dadurch eine ansonsten ungeordnete „Richtung vom Mitteilenden auf den Mitteilungsempfänger“ erhält.³⁸ Die Mitteilung wird dann als Mitteilungshandeln einer Person aufgefaßt, die als Anknüpfungspunkt weiterer Kommunikation durch die Kommunikation gehandhabt werden kann, wodurch sie sich ihre Autopoiesis sichert. Weiterhin führt die „Richtungsverstärkung“ bzw. Asymmetrierung dazu, daß Kommunikation als zeitlich fixierbares Ereignis innerhalb einer Kette von Anschlußhandlungen erscheint, wodurch die überaus komplexe Konstitution und Unwahrscheinlichkeit der Fortführung der Kommunikation sowie das Problem der „doppelten Kontingenz“³⁹ z.T. invisibilisiert wird. Indem die Mitteilung als Handlung aufgefaßt bzw. durch Attribuierung einer mit welchen Intentionen auch immer ausgestatteten Person⁴⁰ zugeschrieben wird, erfolgt also eine Reduktion von Komplexität durch die Operation der Selbstbeobachtung sozialer Systeme, mit deren Hilfe sie sich „Abstützpunkte für Anschlußhandlungen“ schaffen. Abschließend dazu noch zwei Zitate Luhmanns, die das Geschilderte gut zusammenfassen: „Kommunikation ist die elementare Einheit der Selbstkonstitution, Handlung ist die elementare Einheit der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung sozialer Systeme.“⁴¹ Und: „... beides also, Handlung und Kommunikation, ist notwendig und beides muß laufend zusammenwirken, um die Reproduktion aus den Elementen der Reproduktion zu ermöglichen.“⁴²

³⁸ Ebd., S. 226-227.

³⁹ Vgl. dazu das Kap. 3, S. 148-190, in Luhmann 1999. Auf eine nähere Erörterung dieses komplexen Problems innerhalb der Kommunikation muß an dieser Stelle verzichtet werden.

⁴⁰ Vgl. Luhmann 1998, S. 33-34.

⁴¹ Luhmann 1999, S. 241.

⁴² Ebd., S. 233.

2.4. Strukturelle Kopplung zwischen sozialen und psychischen Systemen

In diesem Abschnitt soll die Beziehung zwischen sozialen und psychischen Systemen in der Theoriekonzeption Luhmanns (und damit das Fundament für die Kritik Martens daran) erörtert werden. Dabei soll zunächst noch einmal an zwei grundlegende Problematiken erinnert werden: Zum einen sind sowohl psychische als auch soziale Systeme autopoietische und damit (für einander) operational geschlossene Systeme, d.h. beide Systemtypen produzieren aus sich selbst heraus die von dem jeweiligen System verwendete Einheit bzw. Elemente (also Gedanken und Kommunikation), es gibt weder Input aus der Umwelt (bspw. aus psychischen Systemen) in das System (bspw. in ein soziales Interaktionssystem), noch Output aus dem (Interaktions-)System in seine Umwelt (psychische Systeme).⁴³ Zum anderen, und damit aber auch zusammenhängend, sind es nicht „Menschen“, die kommunizieren bzw. als Urheber der Kommunikation gelten, sondern „nur die Kommunikation kann kommunizieren.“⁴⁴ Der Mensch ist in der Theorie Luhmanns allenfalls als ein Konstrukt der Kommunikation aus Kommunikation produzierenden sozialen Systeme aufzufassen, „besteht“ er doch aus verschiedensten Systemarten (psychisches, neurologisches System, Immunsystem etc.), die in keiner Weise ihre Elemente der Kommunikation aufoktroyieren, sondern eher als Anknüpfungspunkte der Kommunikation fungieren. Gleichzeitig ist aber die Anwesenheit von mindestens zwei psychischen Systemen notwendig, damit Kommunikation überhaupt entstehen kann, so daß die Frage entsteht, in welcher Weise „Bewußtsein an Kommunikation beteiligt ist.“⁴⁵

Die Antwort Luhmanns darauf lautet: „Strukturelle Kopplung“ bzw. „Interpenetration“.⁴⁶ Nach Baecker bezeichnet strukturelle Kopplung die Vorkehrung unterschiedlicher Systemarten (in diesem Fall sozialer und psychischer Systeme), trotz ihrer operativen Geschlossenheit und damit der Unmöglichkeit, ein beide Systeme umgreifendes „Supersystem“ zu bilden, „in ihrem Strukturaufbau und dann in der Konditionierung der Aktualisierung ihrer Strukturen voneinander abhängig wer-

⁴³ Baecker 1992, S. 235.

⁴⁴ Luhmann 1998, S. 31.

⁴⁵ Grundlage für folgende Überlegungen ist vor allem: Luhmann 1988.

⁴⁶ Kneer und Nassehi (S. 62-63) weisen daraufhin, daß Luhmann früher den Begriff „Interpenetration“ von Parsons benutzte und erst seit neuerem von „struktureller Kopplung“ spricht, wobei dieser Begriff von Maturana stammt. Beide Begriffe erscheinen somit synonym.

den [zu] können.⁴⁷ Dies ist dabei nach Baecker immer dann möglich, wenn beide Systeme in einem gemeinsamen Medium operieren und hinreichend plastisch sind, damit ihre Identität bei sequentieller Änderung ihrer Strukturen nicht verloren geht. Da sowohl psychische als auch soziale Systeme im Medium Sinn operieren und gleichzeitig hinsichtlich der Variierbarkeit ihrer Elemente und Strukturen sehr plastisch sind, sind beide Voraussetzungen für strukturelle Kopplung zwischen den genannten Systemen erfüllt. „Strukturelle Kopplung heißt dann, daß die Operationen des einen Systems, insofern sie vom anderen beobachtet werden, mitbeeinflussen, welche Strukturen das letztere System aktualisiert ...“⁴⁸ Wichtig dabei ist aber, daß soziale und psychische Systeme stets getrennt voneinander operieren, es also nie zu einer Verschmelzung kommt.

Abgesehen davon, beschreibt Luhmann das Verhältnis zwischen psychischen und sozialen Systemen als asymmetrisch, da Kommunikation im Gegensatz zu Bewußtseinssystemen, auf letztere angewiesen ist und bei Wegfall dieser zum Erliegen käme, was in Bezug auf psychische Systeme bei Wegfall der Kommunikation nicht geschähe.⁴⁹

Daneben bezeichnet der Begriff der strukturellen Kopplung ein Verhältnis der Gleichzeitigkeit, da beide „gekoppelten“ Systeme während des Prozesses der Kopplung gleichzeitig nebeneinander existieren, so daß sie sich gegenseitig nicht kausal steuern, sondern allenfalls irritieren können, wobei die Irritation innerhalb des (selbst-)irritierten Systems erfolgt, weil gewisse systeminterne Strukturen mit dem Ereignis nicht konform laufen, und es dafür in der Umwelt des Systems keine Entsprechung gibt. Mit Hilfe solcher Irritationen werden einem autopoietischen, geschlossenen System „Lernchancen“ und „Lernbeschleunigungen“ ermöglicht, da es fallweise innere Strukturen aufbauen bzw. umändern muß. Von struktureller Kopplung spricht Luhmann deshalb immer dann, wenn die „Bedingungen der Ausdifferenzierung von Systemen auf der Basis eines fortbestehenden Materialitätskontinuums“⁵⁰ beschrieben werden.

Da soeben beschrieben wurde, daß soziale und psychische Systeme füreinander streng geschlossen operieren und es deshalb nie zu einer Verschmelzung beider zu einem Supersystem kommt, stellt sich die Frage, wie die nicht-systemische Koor-

⁴⁷ Baecker 1992, S. 237.

⁴⁸ Ebd., S. 238.

⁴⁹ Luhmann 1988, S. 886.

⁵⁰ Luhmann 1998, S. 39-41.

dinierung in Form einer „Co-Evolution“ beider trotzdem gelingen kann und permanent gelingt. Als Antwort darauf verweist Luhmann auf die Sprache (und zusätzlich auf Schrift und Buchdruck). Sprache und Schrift seien dazu in der Lage, das Bewußtsein zu „faszinieren“ und zu „präokkupieren“, weil sie „keinerlei Ähnlichkeit mit sonst Wahrnehmbarem haben und ständig in Bewegung sind oder (wie beim Lesen) nur in Bewegung benutzt werden können.“⁵¹ Resultat dieser Faktoren seien also Auffälligkeit und Faszinierbarkeit der Sprache, die die ständige Bewußtseinsangepaßtheit der Kommunikation verstärke bzw. ermögliche. Daneben hat die Sprache die Eigenschaft, „eine Unterscheidung von Mitteilung und Information praktisch zu erzwingen, denn wenn man Sprache benutzt, kann man ... eine kommunikative Absicht nicht gut leugnen; und zugleich kann es Gegenstand weiterer Kommunikation werden, worüber man gesprochen hat.“⁵² Soziale Systeme profitieren also von der hohen Unterscheidungsfähigkeit der Sprache mit dem Resultat, Anschlußfähigkeit zu gewährleisten und innere Komplexität aufzubauen. Ein weiterer Faktor der Interpenetration von Bewußtsein durch soziale Systeme ist die Imaginationsstärke der Sprache in psychischen Systemen (oder mit anderen Worten: das sprachförmige Ordnen von Gedanken), worauf an dieser Stelle aber zusätzlich nicht noch näher eingegangen werden soll.⁵³

Statt dessen soll das Augenmerk darauf gerichtet werden, wie Sprache die strukturelle Kopplung zwischen psychischen und sozialen Systemen im einzelnen ermöglicht. Luhmann bedient sich dabei der vom Psychologen Fritz Heider eingeführten Unterscheidung von Medium und Form. Medium bezeichnet dabei den lose gekoppelten Zusammenhang von formbaren Elementen, Form die rigide Kopplung eben dieser Elemente gegenüber dem widerstandslosen Medium. Sprache ist nach Luhmann dazu in der Lage, als ein Medium Formen in akustischer und optischer Hinsicht aufzunehmen (bspw. die strenge Kopplung zu Worten und zu Sätzen). Sowohl psychische Systeme (Denken) als auch soziale Systeme (Kommunizieren) benutzen nun Sprache, indem sie den lose gekoppelten Medienbestand, der zunächst von den Systemen in ihrer eigenen Autopoiesis erzeugt wird, durch strenge Kopplung in eine Form überführen, wobei der Medienbestand nicht verbraucht wird, sondern für weitere Kopplungen zur Verfügung steht. „Vorausset-

⁵¹ Luhmann 1988, S. 888-889.

⁵² Luhmann 1998, S. 47.

⁵³ Vgl. Luhmann 1998, S. 48-49.

zung ist nur, daß die strenge Kopplung vom Medium unterscheidbar ist und ferner: daß eben durch diesen Zusammenhang von Medium und Form Operationen des Sprachgebrauchs ausdifferenziert werden, die sich dann von anderen Phänomenen (etwa einfachem) Körperverhalten unterscheiden lassen.“⁵⁴ Daraus resultiert dann schließlich, daß die sprachlich strukturierten Kommunikationssysteme die eigenen Operationen in ein Medium einsetzen, das in bestimmte Formen zu bringen ist. Die dafür unerläßlichen psychischen Systeme werden von der Kommunikation gleichzeitig als Medium aufgefaßt, das ebenfalls in Form zu bringen ist, wobei die sozialen Systeme weder sich selbst noch die psychischen Systeme als Medium beobachten müssen, sondern sich die rigide Formgebung des Mediums einfach vollziehen muß.

Abschließend soll noch auf eine Besonderheit des Verhältnisses zwischen sozialen Systemen und Bewußtseinssystemen eingegangen werden: Da nur psychische Systeme wahrnehmen können, insbesondere Veränderungen in der Umwelt, haben sie die „privilegierte Position“, soziale Systeme zu reizen, möglicherweise Irritationen bei ihnen zu ermöglichen. Physikalische, chemische oder sonstige Operationen sind also nicht in der Lage als solche Kommunikation zu reizen, da sie erst als solche wahrgenommen werden müssen, um dann möglicherweise zum Anlaß für Kommunikation darüber zu werden. „Selbst in einem abstürzenden Flugzeug kann über den Absturz nur kommuniziert werden, wenn er bemerkt [also wahrgenommen, C.P.] wird. Der Absturz selbst kann die Kommunikation nicht beeinflussen, sondern nur beenden.“⁵⁵

Im folgenden Kapitel soll die Kritik Wil Martens‘ an den in diesem Kapitel erörterten Theorievorstellungen Luhmanns, vor allem am Konzept der autopoietischen Geschlossenheit psychischer und sozialer Systeme sowie an deren struktureller Kopplung, und seine Änderungsvorschläge dargestellt werden.

⁵⁴ Ebd., S. 53-54.

⁵⁵ Luhmann 1988, S. 893.

3. Wil Martens' Neukonzeption von Kommunikation

In einem ersten Schritt werde ich im Folgenden zunächst diejenigen Kritikpunkte auflisten, die Martens an der Kommunikationstheorie Luhmanns in seinem Beitrag⁵⁶ äußert, um dann in einem zweiten Schritt seine Verbesserungsvorschläge darzulegen.

3.1. *Kritische Anmerkungen Martens' an Luhmanns Kommunikationstheorie*

Die erste von Martens geäußerte, wenn nicht Kritikpunkt, so doch Anmerkung gegenüber der Theorie Luhmanns, betrifft die Frage bzw. Kontroverse, ob das Autopoiesis-Konzept, das – wie erwähnt – eigentlich aus der Biologie stammt, auf soziale „Tatbestände“ übertragbar ist, was er z.T. wenigstens bejaht.⁵⁷

Desweiteren greift er die Kritik Gerhard Roths u.a. an der These der Selbstproduktion der Kommunikation durch Kommunikation auf, nach der die „gesellschaftstheoretische Abstraktion von der biologischen und psychischen Wirklichkeit des menschlichen Lebewesens“ unzumutbar sei.⁵⁸ Deshalb stellt sich Martens die Frage, welche „Prozesse“ in der Theorie Luhmanns die Selbstproduktion des Sozialen bewirken und stößt dabei auf die Selektionen Information, Mitteilung und Verstehen der Kommunikation.⁵⁹ Daran kritisiert er aber, daß die drei Selektionen nicht im eigentlichen Sinne soziale, sondern vielmehr psychische und körperliche Operationen sind, daß also Psychisches und Körperliches Teil der Kommunikation sind. Information sei demnach ein gedanklicher psychischer Prozeß, bei dem ein „Absender“ eine Selektion aus einem Möglichkeitshorizont vollzieht, und Mitteilung demnach eine körperliche Aktivität, bei der ein „Absender“ eine

⁵⁶ Martens 1991.

⁵⁷ Ebd., S. 627.

⁵⁸ Ebd., S. 630. Dazu muß man aber auch wissen, daß Gerhard Roth erst kürzlich behauptet hat, daß der „Geist“ und das „Bewußtsein“ zwar nicht mit dem Gehirn gleichzusetzen seien, sie sich aber „innerhalb bekannter physikalischer, chemischer und physiologischer Gesetzmäßigkeiten“ vollziehen, was meines Erachtens zweifelhaft ist. Vgl. Roth, Gerhard: Geist ohne Gehirn? Hirnforschung und das Selbstverständnis des Menschen, Forschung und Lehre 7 (2000) Heft 5, S. 249-251.

⁵⁹ Martens spricht im Zusammenhang mit den drei Selektionen von „Komponenten der Einzelkommunikation“; Martens 1991, S. 631.

„Botschaft“ an einen „Empfänger“ überträgt.⁶⁰ Er kommt somit zu dem Schluß, daß „die These der Autopoiesis sozialer Systeme, die einfach dadurch zustandekomme, daß Kommunikationen Kommunikationen hervorrufen, zweifelhaft“ sei.⁶¹

Schließlich äußert Martens Bedenken darüber, daß die Art und Weise, wie Luhmann die Geschlossenheit sozialer und psychischer Systeme postuliert, sowie deren Verhältnis zueinander mit dem Begriff der „Interpenetration“ auffaßt, für ihn nicht befriedigend sind, so daß man seiner Meinung nach zu der Schlußfolgerung kommen könnte, das Konzept der Autopoiesis jener Systeme aufzugeben.⁶² Daß er dies aber nicht vorhat, sondern seiner Meinung nach das Konzept retten kann, soll im Weiteren anhand von Martens Neukonzeption dargelegt werden.

3.2. Martens' Änderungsvorschläge hinsichtlich des Kommunikationsbegriffs

Ausgangspunkt für Martens' Erwägungen ist die Überlegung, daß man die Annahme der strikten Trennung von autopoietisch geschlossenen psychischen und sozialen Systemen zugunsten der einer „partiellen Verschmelzung personaler [sic!] und sozialer Systeme“ aufgibt. Wichtig dabei ist aber, daß die Verschmelzung nicht auf der Ebene der jeweiligen Elemente der Systeme geschieht, sondern auf der Ebene der „Komponenten der Kommunikation“.⁶³ D.h., Gedanken und körperliche Operationen sind jeweils Elemente der dazugehörigen Systeme (bspw. Gedanken als Elemente von psychischen Systemen); gleichzeitig sind sie z.T. als Information, Mitteilung und Verstehen aber auch Komponenten der Kommunikation, die ihrerseits (als Synthese der Komponenten) Element von sozialen Systemen ist. Information, Mitteilung und Verstehen sind also nach Martens psychische und körperliche Operationen, die durch eine best. Form der Organisiertheit als Einheit Kommunikation konstituieren, wobei wenigstens zwei anwesende Lebewesen voraus gesetzt werden. Dabei ist die Emergenz des Sozialen zwar nicht auf

⁶⁰ Ebd., S. 631. Im Gegensatz zu Luhmann, der von Ego und Alter spricht, hat Martens anscheinend das alte Kommunikationsmodell vor Augen, wenn er die Begriffe „Absender“ und „Empfänger“ benutzt.

⁶¹ Ebd., S. 631.

⁶² Ebd., S. 634-635.

⁶³ Ebd., S. 635.

die psychischen und körperlichen Operationen reduzierbar, aber abhängig von deren „Eigenschaften“ und „Interaktionsmodi“:

Information ist also nach Martens – wie schon angedeutet – die gedankliche Leistung (selektives Hervorheben) eines psychischen Systems, Mitteilung die gedankliche Wahl einer kommunikativen Form zwecks Informationsübermittlung und Ausführen einer körperlichen Bewegung durch ein Körperliches und Psychisches konditionierendes psychisches System⁶⁴, Verstehen schließlich der „gedankliche Nachvollzug der Differenz von Information und Mitteilung.“⁶⁵

Auch Martens geht davon aus, daß soziale Systeme autopoietisch geschlossene und eigenständige Systeme sind, bei denen die Autopoiesis folgendermaßen beschrieben wird: „Kommunikation enthält die körperlichen Operationen Emission und Rezeption, die auf Seiten sowohl der Empfänger als auch der Absender mit neuronalen Operationen verkettet und über Interpenetration mit psychischen Operationen verbunden sind. Die Rezeption einer Mitteilung führt durch Gestaltung neuronaler Muster zu Gedanken (Modellen), und diese führen ihrerseits zur Emission neuer Mitteilungen.“⁶⁶ Problematisch ist dabei aber noch nach Martens die Selbstproduktion sozialer Systeme, bei der Kommunikation durch Kommunikation hergestellt werden soll. Dies löst er insofern, als er ebenso wie Luhmann annimmt, daß die Selbstproduktion nur durch basale Selbstreferenz gelingen kann, d.h., daß Kommunikation permanent auf sich selbst verweisen muß, daß sie zwischen Kommunikation und Nichtkommunikation unterscheiden muß, um damit Anknüpfungspunkte für Folgekommunikation zu finden und die Verkettung von Kommunikationen zu bewerkstelligen. Die Frage, wie Kommunikation Fremd- und Selbstbeobachtung, die Voraussetzung für die Selbstproduktion sind, vollziehen kann, beantwortet er derart, „daß Fremdbeobachtung und Selbstbeobachtung durch Modellbildung auf der Ebene der Komponenten geschehen.“⁶⁷ Hierbei fertigt also das an der Kommunikation beteiligte psychische System ein Modell der Kommunikation an, welches es benutzt, um wahrnehmen zu können, ob es sich bei Folgendem auch um eine Kommunikation handelt, worauf dann mit weiterer

⁶⁴ Daß sich Martens hierbei das „Leib-Seele-Problem“ aufhält, d.h. die theoretisch zur Zeit nicht lösbare „Problematik“, wie Psychisches körperliche Prozesse (Handbewegung etc.) und umgekehrt auslösen soll, scheint er entweder unreflektiert zu übergehen oder nicht erkannt zu haben. Dies wird aber im nächsten Kapitel noch eine Rolle spielen.

⁶⁵ Martens 1991, S. 636-637.

⁶⁶ Ebd., S. 639.

⁶⁷ Ebd., S. 640.

Kommunikation „geantwortet“ werden kann, oder um etwas gänzlich davon Verschiedenes. Innerhalb dieses psychischen Modells wird die Kommunikation als Einheit der Differenzen von Information, Mitteilung und Verstehen vorgestellt. Auch bei der Frage der Selbstproduktion der Kommunikation greift Martens also auf Operationen psychischer Systeme zurück.

Das Problem der Beziehung zwischen psychischen und sozialen Systeme entkräftet Martens im Weiteren, indem er unter Interpenetration nunmehr ein partielles Sichüberschneiden der beiden Systemarten versteht, bei dem diese innerhalb ihres Systemzusammenhangs die gleichen Operationen verwenden: Gedanken sind zum einen Grundelemente psychischer Systeme, zugleich aber auch Komponenten von Kommunikationen. Dabei konditionieren nach Martens Kommunikationen die Selbstproduktion von Gedanken, sowie die sich in der psychischen Autopoiesis ausbildenden Strukturen die Produktion von Kommunikationen.⁶⁸

Außerdem sind in den konzeptionellen Änderungen der Systemtheorie nach Martens soziale Systeme ebenso wie Lebewesen (sic!) im Gegensatz zu Annahmen Luhmanns dazu in der Lage, wahrzunehmen und zu denken.⁶⁹

Schließlich ist Martens auch der Meinung, daß best. Operationen gleichzeitig in verschiedenen Systemtypen stattfinden, sie sich also gleichzeitig im System und in der Umwelt des Systems entfalten können. Das bedeutet dann für ihn, „daß das menschliche Lebewesen sowohl innerhalb als außerhalb der Gesellschaft – aufgefaßt als das umfassende soziale System – steht.“⁷⁰

Im nächsten Abschnitt soll dargestellt werden, wie Luhmann auf die Einwände und Neukonzeptionalisierung der Systemtheorie reagierte und insbesondere welche Argumente er benutzte, um nun auf seine Weise an Martens' Vorschlägen Kritik zu üben.

⁶⁸ Ebd., S. 642-643.

⁶⁹ Ebd., S. 643.

⁷⁰ Ebd., S. 644. Spätestens an dieser Stelle ist Martens also das gelungen, was ihm Luhmann ein Jahr später unterschwellig noch vorwerfen wird, und zwar den „Menschen zu retten“ und sich dabei in theoretische Widersprüche zu verfrachten.

4. Luhmanns „Antwort“ auf Martens

Luhmanns „Antwort“ muß aufgrund seiner Theoriekonzeption zwangsläufig zu einer Kritik an den Änderungsvorschlägen Wil Martens‘ führen. Seine Kritik fußt dabei z.T. auf Überlegungen, die er in seinem Buch „Die Wissenschaft der Gesellschaft“ dargelegt hat, auch wenn Luhmann sich nicht explizit darauf beruft.⁷¹ Dort hat er nämlich das Problem des „Reduktionismus“ beschrieben, bei dem manche Wissenschaftler best. „Bereiche“ reduktionistisch auf angeblich basalere „Bereiche“ zurückführen wollen, indem sie bspw. Soziales mit Psychischem, Psychisches mit Biologischem, Biologisches wiederum mit Chemischem usw. erklären wollen und dabei aber System-Umwelt-Grenzen verletzen. Das Problem besteht also darin, wie emergente Phänomene „höherer“ Ordnung zu erklären bzw. beschreiben sind. Die reduktionistische Variante invisibilisiert diese Emergenz dadurch, indem sie nicht bei der Differenz System vs. Umwelt ansetzt, was demgegenüber der „Holismus“ tut, sondern hingegen den Unterschied zwischen System und Element in den Blick nimmt, und sich dann daran abarbeitet, die Elemente eines Systems zu beschreiben und es dabei zu belassen.

Luhmann äußert in seiner Antwort auf Martens Kritik daran, daß Martens zwar an seinem Kommunikationsmodell festhalte, in dem die Selektionen Information, Mitteilung und Verstehen zur Synthese gebracht werden, diese Selektionen jedoch schlicht als „psychische bzw. körperliche Zustände bezeichnet“, ohne dafür ein plausibles Argument zu liefern.⁷² Daß die Autopoiesis sozialer Systeme dann darin bestehe, lediglich vorkonstituierte Elemente (Information, Mitteilung, Verstehen) zur Einheit zusammenzufassen, will Luhmann so nicht gelten lassen.

In Martens Antwort auf Luhmanns Kritik begegnet jener diesem Einwand mit der Äußerung, daß die Emergenz des Sozialen sich in der Tat nicht darstellen lasse als einfache Syntheseinheit von vorkonstituierten Elementen, die psychische Systeme bereitstellen. Seiner Vorstellung nach sind diese vorkonstituierten Elemente Produkt der autopoietischen Operationsweise psychischer Systeme, die extra für

⁷¹ Vgl. Luhmann 1998, S. 64-67.

⁷² Luhmann 1992, S. 140.

die Kommunikation bestimmte Ereignisse produzieren.⁷³

Desweiteren kritisiert Luhmann die Überlegung Martens', daß psychische und körperliche Zustände „als solche“ in der Kommunikation fungieren, was seines Erachtens nicht vorstellbar ist. Diesen Kritikpunkt untermauert er mit Hilfe einer längeren Liste an Beispielen, in denen er wiederholt aufzeigt, daß weder Psychisches noch Körperliches in der Kommunikation erscheinen bzw. als „Moment des mitgeteilten Sinnes“ erkennbar wären, so daß er zu der Schlußfolgerung gelangt, daß „nichts Körperliches und nichts Psychisches ... Einlaß in das operativ geschlossene System der Kommunikation [findet].“⁷⁴ Zwei dieser Beispiele sollen kurz dargestellt werden: Zum einen das bekannte Beispiel des Arztes, der am Krankenbett eines Patienten stehend, sich nach dessen Befinden erkundigt und dabei nichts von dem mit in die Kommunikation eingehen läßt, was ihm gerade an Gedanken „durch den Kopf geht“. Das andere Beispiel behandelt die Tatsache, daß nichts von dem, was nötig war, um Wil Martens die Möglichkeit zu geben, seinen Aufsatz zu verfassen (z.B. die Versorgung seines Gehirns mit einer ausreichenden Menge Blut, seine Motivation, den Text zu schreiben usw.), mit in den Aufsatz und damit in seine Kommunikation gelangte. Diese Beispiele dienen Luhmann also dazu, die Annahmen Martens' zu widerlegen und gleichzeitig das Prinzip der operativen Geschlossenheit psychischer und sozialer Systeme zu unterstreichen.

Diesen Kritikpunkt versucht Martens derart zu kontern, indem er meint, daß nicht all das, was für Kommunikation an Psychischem und Körperlichem notwendige Voraussetzung ist, mit in die Kommunikation als Komponenten eingeht, sondern daß das faktische Operieren der Kommunikation selbst darüber entscheidet, was an psychischen und körperlichen Ereignissen in die Kommunikation miteinbezogen wird.⁷⁵ Daneben stellt er fest, daß psychische und körperliche Ereignisse nicht „als solche“ in der Kommunikation funktionieren, sondern gemäß seiner Theorie neukonzeption nicht als Elemente sondern als Komponenten in der Kommunikation benutzt werden: „Im Sozialen handelt es sich nicht um körperliche und psychische Qualitäten, da geht es um etwas qualitativ anderes: um eine neuartige

⁷³ Martens 1992, S. 144.

⁷⁴ Luhmann 1992, S. 140.

⁷⁵ Martens 1992, S. 144.

Verbindung psychischer und körperlicher Operationen, die dann auch als Zusammenhang mit eigener Qualität behandelt wird. Das gesprochene oder geschriebene Wort und die Geste werden nicht als bloße organische Operationen ..., sondern als Komponenten einer Kommunikation behandelt, auf die kommunikativ reagiert werden soll. Die körperlichen Operationen fungieren eben *nicht als solche* in der Kommunikation.⁷⁶

Grundlegend dabei ist Martens' oben beschriebene Unterscheidung zwischen Elementen und Komponenten. Sein Theorieansatz ist also, operative Geschlossenheit bzw. Ausgeschlossenheit psychischer und sozialer Systeme durch partielle Verschmelzung zu ersetzen. Luhmann hingegen betont in seiner Konzeption die Interpenetration bzw. strukturelle Kopplung zwischen psychischen und sozialen Systemen, bei denen es nicht zur Verschmelzung kommt, sondern jene als Voraussetzung dieser zu betrachten sind. Denn nur auf diese Weise kann laut Luhmann gleichzeitig an einer „operationsbasierten Systemtheorie“, nach der Ereignisse entweder innerhalb eines Systems oder in seiner Umwelt stattfinden, und an der Autopoiesis psychischer und sozialer Systeme festgehalten werden.⁷⁷ Deshalb äußert Luhmann am Schluß seiner „Antwort“ auch die Feststellung, daß man zwar „das Gesamtgeschehen der Kommunikation auf der Ebene psychischer und körperlicher Zustände darstellen“ könne, daß man dann aber nicht mehr an der Autopoiesis sozialer Systeme und damit an deren Emergenz festhalten könne.⁷⁸ Denn so, wie Martens die Konstitution von Kommunikation beschreibt, reduziert er diese auf psychische und körperliche Ereignisse.

5. Zusammenfassung

Abschließend sollen an dieser Stelle noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Hausarbeit zusammengefaßt werden.

Ausgehend von allgemeinen Aspekten der Systemtheorie Niklas Luhmanns, dem Autopoiesis-Konzept, gemäß dem sich autopoietische Systeme durch die selbstreferentielle Organisationsweise ihrer basalen Elemente mit Hilfe der Elemente, aus denen sie bestehen, reproduzieren, und dem Prinzip der operativen Geschlossen-

⁷⁶ Ebd., S. 144-145.

⁷⁷ Luhmann 1992, S. 140-141.

⁷⁸ Ebd., S. 141-142.

heit wurden diese Aspekte auf psychische Systeme und soziale Systeme angewandt. Psychische Systeme bestehen demnach aus Gedanken und Vorstellungen, die mit Hilfe von Selbstbeobachtungen Gedanken an Gedanken anschließen und damit ihre Fortexistenz sichern. Als Letztelemente sozialer Systeme wurden Kommunikationen bezeichnet, die fortlaufend Kommunikation aus Kommunikation erzeugen. Kommunikation wurde dabei als Synthese dreier Selektionen (Information, Mitteilung und Verstehen) bezeichnet und damit das alte Absender-Empfänger-Modell der Kommunikation verabschiedet. Daneben konnte verdeutlicht werden, daß sich soziale Systeme, um ihre Autopoiesis zu gewährleisten, als Handlungssysteme „ausflaggen“; da sie sich auf diese Weise Anknüpfungspunkte für weitere Kommunikationen sichern. Im nächsten Schritt wurde dann das Verhältnis zwischen psychischen und sozialen Systemen mit Hilfe der Begriffe „Interpenetration“ und „strukturelle Kopplung“ aus der Sicht Luhmanns im Einzelnen dargestellt. Demgegenüber konnte im darauffolgenden Abschnitt die theoretische Neukonzeption Wil Martens‘ erörtert werden, deren Hauptanliegen eine Neufassung des Kommunikationsbegriffs ist. Seiner Meinung nach bestehen soziale Systeme zwar auch aus den drei Luhmannschen Komponenten Information, Mitteilung und Verstehen, jedoch sind dies für ihn lediglich psychische und körperliche Zustände. Daneben wurde gezeigt, daß Martens die strikte operative Geschlossenheit psychischer und sozialer Systeme zugunsten einer partiellen Überschneidung aufgibt, wofür er dann aber von Luhmann in dessen „Antwort“ auf seine Überlegungen mit einer z.T. ironisierenden Kritik belegt wird. Diese Kritik bezog sich vor allem darauf, daß in der Neukonzeption Martens‘ die Autopoiesis und Emergenz sozialer Systeme nicht mehr ihre Gültigkeit haben und daß er (Luhmann) sich nicht vorstellen könne, wie Psychisches (also Gedanken) in der Kommunikation funktionieren soll(en). Deshalb würde die Kommunikation Martens‘ sich selber widerlegen, „indem sie etwas tut, was sie selber für unmöglich erklärt.“⁷⁹

⁷⁹ Ebd., S. 141.

6. Literaturverzeichnis

- Baecker, Dirk: Die Unterscheidung zwischen Kommunikation und Bewußtsein, in: Krohn, Wolfgang; Küppers, Günter (Hg.): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992, S. 217-268.
- Baraldi, Claudio; Corsi, Giancarlo; Esposito, Elena: GLU. Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, 3. Aufl., Frankfurt a. M. 1999.
- Kneer, Georg; Nassehi, Armin: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Eine Einführung, 3. unveränd. Aufl., München 1997.
- Küppers, Günter; Krohn, Wolfgang: Selbstorganisation. Zum Stand einer Theorie in den Wissenschaften, in: Krohn, Wolfgang; Küppers, Günter (Hg.): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992, S. 7-26.
- Luhmann, Niklas: Die Autopoiesis des Bewußtseins, Soziale Welt 36 (1985), Heft 4, S. 402-446.
- Luhmann, Niklas: Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a. M. 1988, S. 884-905.
- Luhmann, Niklas: Wer kennt Wil Martens? Eine Anmerkung zum Problem der Emergenz sozialer Systeme, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44 (1992), S. 139-142.
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2., erw. Aufl., Opladen 1996.
- Luhmann, Niklas: Die Wissenschaft der Gesellschaft, 3. Aufl., Frankfurt a. M. 1998.
- Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, 7. Aufl., Frankfurt a. M. 1999.
- Martens, Wil: Die Autopoiesis sozialer Systeme, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43 (1991), S. 625-646.
- Martens, Wil: Die Partielle Überschneidung autopoietischer Systeme. Eine Erwiderung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44 (1992), S. 143-145.
- Roth, Gerhard: Geist ohne Gehirn? Hirnforschung und das Selbstverständnis des Menschen, Forschung und Lehre 7 (2000) Heft 5, S. 249-251.